Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 24. Dezember. | Nr. 52

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Nach dem Weihnachtsfeste. Von Baars. — Wir sahen seine Herrlichkeit. Von Luther. — Die Heimat des Apostels Paulus. Von Dr. Karl Aner. — Die sturmfreie Bude. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Nach dem Weihnachtsfeste.

Ich will nicht klaglos wandern
Und einsam durch die Zeit,
Abseits von all den andern,
Versunken in mein Leid;

Ich will nicht müde sagen,
Umsonst sei Kampf und Müh'n,
Ich will nicht Dornen tragen,
Wenn um mich Blumen blühn;

Ich will nicht wähnen, Leben
Sei nichts als schlimmes Leid,
Und, ihm den Abschied geben,
Erlösung sei's vom Streit,

Von Streit und Leid und Sonne,
Vom Trug und Lug des Lichts,
In Nacht versinken Wonne
Und Friede nur das Nichts.

Ich will mein Schifflein treiben
Nicht lassen, wie es will,
Will nicht untätig bleiben
Am Steuer stumm und still;

Ich will nicht, meine Hände
Im Schoß, des Schicksals Schlag
Erwarten, daß es ende
Mein Dasein, wie es mag. —

Ich war wohl oft in Trauer
Und Schmerzen tief betrübt,
Ich hab' in müder, grauer
Entsagung mich geübt;

Manch töricht banges Klagen
An manchem dunklen Tag,
Ein seelenlastend Zagen
Wie Nebel auf mir lag.

Ich lernt' die Menschen kennen
Und ihren engen Sinn,
In ihrem neid'schen Rennen
Nach nichtigem Gewinn.

Ich weiß, wie sie mein Wollen,
Mein redlichstes Bemühn
Und meiner übervollen
Und sel'gen Seele Glühn

Mit Lächeln und mit Hassen
Als Torheit kindisch schmähn,
So roh und so gelassen
Daran vorübergehn.

Ich weiß, wie sie als Masse
Nur dulden, was gemein,
Und daß die breite Straße
Nur Weg zum Ziel soll sein.

Und weil in Sonnennähe
Auf Bergeshöh' ich stand,
Steig' ich von lichter Höhe
Hinab ins Erdenland.

Ich weiß, und weiß es besser
Als manch ein Mensch es weiß,
Es brennt wie scharfe Messer
Dies Wissen glühend heiß.

Es kann die Seele sterben
An solchem bittern Schmerz,
Es kann dabei verderben
Das arme Menschenherz.

Ich hab' die bangen Stunden
In Seelennot durchlebt,
Und, krank an tausend Wunden
Hab' ich gezagt, gebebt.

Ich wollte müde sagen,
Umsonst sei Kampf und Müh'n,
Ich wollte Dornen tragen,
Auch wenn die Blumen blühn;

Ich wollte klaglos wandern
Und einsam durch die Zeit,
Abseits von all den andern,
Versunken in mein Leid. —

Nun aber reck' die Arme
Ich wieder sonnenwärts,
Es flutet sonnenwarme
Lichtfülle in mein Herz.

Und meine Arme breit' ich,
Durchwebet wunderbar,
Erhobnen Hauptes schreit' ich
Hinein ins neue Jahr.

Mir ist, als ob hernieder
Der Nebel sank zu Tal,
Als ob nach Regen wieder
Mich grüßt' der Sonne Strahl.

Und daß mich so die Schwingen
Jetzt tragen himmelan,
Das hat mit seinem Klingen
Das Weihnachtsfest getan.

Ich sah das große Staunen
In Kinderaugen stehn,
Und hört' ein heimlich Raunen
Durch Kinderherzen gehn.

Da ist in meinem Herzen
Der Frühling aufgewacht,
Der hat all meine Schmerzen
Und Sorgen weggelacht.

Jetzt schauen alle Dinge
Mich ganz verändert an,
Es ist mir so, als hinge
Ein Himmelsglänzen dran.

Die Menschen tragen alle
Ein Leuchten im Gesicht,
Das durch die rauhe Schale
Wie Sonnenstrahlen bricht.

Baars-Degesack.

Wir sahen seine Herrlichkeit.

Mit blanken Augen und bebender Stimme hat er die alte schöne Weihnachtsgeschichte erzählt, mein lieber, herziger Junge. Uns Großen war's wunderbar zumute, wie eben nur am Christabend. Die Welt heiliger Stille und seligen Friedens tat sich vor uns auf, und zaghaft, sehnsüchtig schritten wir über ihre Schwelle.

Nun spielen die Kinder in voller Freudigkeit, ich aber muß unter dem brennenden Baum über die alte Geschichte von Weihnachten grübeln und sinnen: was in Herzenstiefen, von Welt und Leben gebannt, geschlummert hat, heute darf's emporsteigen, mich selber stillfröhlich machen und mit leisen Liebesfäden die andern umspinnen. Wir wechseln nicht viel Worte, aber mit warmem Blick grüßen die Seelen einander in schweigendem, tiefem Verständnis.

Es muß doch ein herrlicher Mann gewesen sein, der uns Menschen solche wunderbare Welt schuf, in deren Zauberbann wir noch heute stehen. Wie ist es begreiflich, daß die Menschheit in unendlicher Liebe sich nicht genug tun konnte, sein Bild zu zeichnen, daß es in unheimlicher Kraft leuchtet über Meer und Land?

Sein Bild! Mich reizt es plötzlich, Zug um Zug desselben zu schauen, ganz klare Umrisse vor mir zu haben, um den ganzen Mann in voller Lebenswirklichkeit zu gewinnen. Ich greife zu dem alten Buch, das von ihm redet, ich höre seine frohen und freien, seine friedetiefen und sturmatmenden Worte — aber, merkwürdig, ich kann kein ganz klares Bild mir schaffen. Ich spüre die großen Gegensätze, die auch in ihm lebendig gewesen, ich fühle mit dem Verständnis, das meine Zeit mir anerzogen hat, die suchende, dichtende Sehnsucht der Seinen, die seine Lebenswirklichkeit mit wunderbarem Glanz übersponnen hat — mir ist's, als zerrönne sein Bild, als schwände es in nebelhafte Ferne, die nicht mehr klar und scharf mich schauen läßt.

Ich weiß, sein Bild ist so vielen zerronnen. Augen, die nur das Wirkliche, die eindeutigen Dinge in Raum und Zeit zu schauen gewöhnt, sahen ihn schwinden in Dunkel und Nichtsein. Soll ich mich ihnen anschließen? Soll ich so bettelarm werden, wie sie es sind, auch wenn sie es nicht eingestehen?

Mein Blick fällt auf die Bilder, die in unendlicher Mannigfaltigkeit Künstlerhände von ihm geschaffen, seit den Tagen der ersten Christen bis zu Uhde und Steinhausen. Künstler trinken aus dem tiefen Brunnen der Wahrheit, sagen die Menschen. Ob sie nicht auch mir helfen können, zur Wahrheit zu kommen?

Ich nehme die Bilder aus den Katakomben zur Hand: Jesus steht vor mir, gebildet wie ein schöner Jüngling, den Wanderstab in der Hand, bereit, stillfreudig ins Land des Lichts zu schreiten, seinen Brüdern und Schwestern voran als der erstgeborene unter vielen Brüdern. Menschensehnen jener Tage im Bilde des Heilands verkörpert: in reiner, schöner Menschlichkeit wert zu sein, in Gott einzugehen, mit einer Seele voll Weisheit an der ewigen Wahrheit teilzuhaben.

Wenige Jahrhunderte später, welch verändertes Bild: auf den Wolken des Himmels der Herr mit bärtigem Antlitz, Ernst, fast Strenge in seinem Blick, die Hand erhoben, wie richtend den Erdkreis. Seltsame Wandlung und doch so verständlich: Herzen schlugen ernst und schwer, eine Welt, die nur voll Torheit und Zuchtlosigkeit zu sein schien, sank in Trümmer, eine neue Welt galt's zu schaffen, nur harte Zucht und strengbindendes Gesetz konnten sie bauen.

Wieder Jahrhunderte dahingerauscht, Jahrhunderte voll harten Ringens, furchtbarer Kämpfe, viel persönlichen Menschenleids. Da bilden die Künstler den gekreuzigten Jesus. Aus tiefer Not wenden die Blicke der Menschen sich zu ihm: der leidende Herr, über den die düsterste Nacht kam, er versteht sie alle, die Kreuzträger dieser Erde. In seiner Passion ist Erlösung für all die Mühseligen und Beladenen, sein Leid ist das große unendliche Menschheitsleid, das furchtbar ist und doch zugleich der Zugang zu Gott.

Unsere Tage: Jesus, im Gewand unserer Zeit tritt er in das ärmliche Taglöhnergemach, wo die Menschen der Arbeit eben zu kärglichem Mahl sich niedersetzen wollen; die Sonne gleitet über seine Gestalt und über die Runzelgesichter, seine Nähe macht die schlichten Menschen, die unruhvoll zwischen Sorgen und Särgen schreiten, stillfroh und stark. Menschheitssehnen unserer Tage: Das persönliche Leben, das voll Unrast und Arbeit ist, mit heimlicher Kraft zu füllen, in allem Ringen und Erdenmühen doch die Ewigkeit in sich zu tragen, um dies Erdenleben freudig bejahen zu können.

Merkwürdiger Wandel des Jesusbildes und doch in seinen Motiven so begreiflich und so erlösend. Die Künstler, die aus der Wahrheit sind, sie haben den Mann der Wahrheit verstanden. Was kümmert sie sein zeitlich Aussehen, sein zeitlich Gewand, Jesus Christus ist ihnen der Menschheit leuchtend Bild, das, ob auch in seinen einzelnen Zügen wechselnd im Wandel der Zeiten, doch immer wahr ist und zu immer größerer Klarheit sich vollendet.

Jetzt weiß ich's wieder, und meine Seele jubelt in Dankbarkeit; ich kann ja gar nicht arm werden. Jesus, wie er einst durch sein Heimatland geschritten ist, er bleibt mir lieb, auch wenn sein Leben in der Wirklichkeit seiner Tage hie und da anders war, als dichtende Liebe sie einst uns geschildert, mein bestes Leben stammt doch aus ihm, aber lieber noch ist mir der Christus, den aus Jesus von Nazareth durch die Jahrhunderte der Menschheit tiefstes Sehnen geschaffen hat, der Herr, der der Geist ist, heute bei mir und alle Tage, zu immer höherem Leben mich führend und mit mir die Menschheit.

Alte Weihnachtsgeschichte, über die ich sann, wie bleibst du wahr! Gläubig wie ein Kind will ich dir lauschen, deinen wunderbaren Klängen aus der Ewigkeit, in der ich lebe und bin. Luther.

Die Heimat des Apostels Paulus.

Von Dr. Karl Aner.

„Wer den Dichter will verstehn,
Muß in Dichters Lande gehn."

Dies Wort läßt sich ebensogut auf die Größen der Religionsgeschichte anwenden. Nicht, als könnten alle ihre Ideen mit ein wenig Renanscher Kombinationsgabe aus der Eigenart ihres Vaterlandes erklärt werden. Sicherlich ist aber Ursprung und Werden ihrer Persönlichkeit durch Land und Leute der Heimat entscheidend beeinflußt worden, so daß das Bild ihres Wesens uns klarer erscheint, wenn wir uns ihr heimisches Milieu vergegenwärtigen. Mir persönlich ist die Stunde, die ich auf dem Dschebel es-Sich bei Nazareth verbrachte, unendlich wertvoll gewesen, um dem großen Sohn dieser Stadt innerlich näher zu kommen. Es wäre eine nachgesprochene Phrase, würde ich ohne nähere Bestimmung behaupten, dort an Verständnis des gewaltigen Galiläers zugenommen zu haben. Die Gedanken eines weltbewegenden Genius sind gleichsam raum- und zeitlos. Kein Milieu hat sie letztlich hervorgebracht, kein Milieu vermag sie auch restlos zu erklären. Ihre Wucht überwältigt geradeso in der Studierstube zu Berlin wie auf dem Dschebel es-Sich. Aber den Charakter Jesu habe ich auf jenem Hügel plastischer empfunden: die tiefe Schlichtheit seiner Art bei aller Weite des Blicks habe ich im Spiegel jener Landschaft lebendig vor mir gesehen. In dem Panorama, das sich dort bot, fehlte wirklich nichts: man erblickt die weißen Häuser eines Städtchens, grüne Hügel rings umher, mit Felsstücken und knorrigen Ölbäumen besät, die schlachtenberühmte Ebene drunten, den schneeigen Hermon im Norden und Ephraims wilde Berge südwärts, im Westen die Meeresbucht von Akko und im Osten das liebliche Blau des Sees von Tiberias. Und doch, nichts tut sich aufdringlich hervor, die Berge sind nicht sehr hoch und waldlos, leichter Nebel liegt auf dem Horizont und dämpft die Buntheit des Bildes. Bescheidenheit ist das Wesen der galiläischen Landschaft. In dieser Natur — sagt man sich — ist Jesus aufgewachsen — ihr getreuer Sohn. So bescheiden wie sie war seine Lebensweise und Denkart. Nur auf dem Boden von Nazareth kann man sich recht klar machen, wie einfach das Leben Jesu bis zu seinem 30. Jahre verlaufen sein muß.

So ist denn auch ein jüngst erschienenes Buch mit Freuden zu begrüßen, das die Heimatsstadt des Apostels Paulus zum Gegenstand hat. Lic. Hans Böhlig schildert uns „die Geisteskultur von Tarsos im augusteischen Zeitalter*). Er hat sich damit nicht nur die bereits mehrfach lautgewordene Anerkennung seitens der Wissenschaft, sondern auch den Dank derer erworben, die als Christen an Jesu gewaltigstem Jünger Interesse haben. Und

*) Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. 1913. Preis 6 M.

gerade deshalb ist sein Buch so wertvoll, weil es weder den ganzen Mann, noch jede Einzelheit seines Denkens und Empfindens aus tarsischen Einflüssen ableitet, sondern der Originalität dieses religiösen Genies in herzerfrischender Weise gerecht wird. Böhlig hält sich glücklicherweise frei von aller Analogienwut; behutsam schreitet seine Untersuchung voran, Ähnliches nicht vorschnell verbindend. Er besitzt ein feines Auge für Nüancen derselben Idee, die dem oberflächlichen Beschauer eine Geistesverwandtschaft ihrer Träger vortäuschen, den besonnenen Forscher aber zur Erkenntnis grundsätzlicher Verschiedenheit führen. Es ist eine Lust, daß man Böhligs Buch mit dem Bewußtsein aus der Hand legen darf: das Urchristentum versinkt auch für die strengste Wissenschaft nicht im Nebel und Wirrwarr des Synkretismus jener Zeiten, sondern hebt sich mit festen, klaren Linien daraus hervor. Und darum ist dieser Eindruck so stark, weil ihn hier kein wortgewandter Apologet wecken möchte, für den die Einzigartigkeit des Christentums als unumstößliche Voraussetzung feststeht. Nein, absichtslos rufen ihn die Resultate eines Gelehrten hervor, der ja darauf ausging, Beziehungen zwischen Paulus und seiner Vaterstadt zu ermitteln.

Aber besteht denn überhaupt eine Möglichkeit, daß die Geisteskultur von Tarsos auf den späteren Apostel Jesu Christi wirkte? Hat er nicht in der Jugend bereits die Heimatstadt verlassen und in Jerusalem zu den Füßen Gamaliels (Apostelgesch. 22, 3) den Grundstock seiner Bildung und die Struktur seines Denkens empfangen? So scheint es; aber der entscheidende Faktor in seiner Entwicklung war die Pharisäerschule nicht. Der Unterricht Gamaliels bedeutete im Leben des Paulus nicht mehr als eine Episode. Diese Episode ist eingerahmt von der Kindheit, die er daheim in der Atmosphäre des vom palästinensischen erheblich verschiedenen Diaspora-Judentums (s. unten) verbrachte, und jenen 14 wichtigen Jahren seiner ersten missionarischen Wirksamkeit, die er laut Gal. 1, 21, Apostelgesch. 9, 30, 11, 25, wiederum auf syrisch-kilikischem Boden, d. h.**) in Tarsus und Umgebung, entfaltete. Ein volles Menschenalter also hat Paulus in der Heimat verlebt: neben den in religiöser Hinsicht grundlegenden Jugendjahren die außerordentlich bedeutsame erste Amtszeit, deren Eindrücke, Erfahrungen und Gewöhnungen für das ganze Leben bestimmend zu sein pflegen.

Demgemäß weist das Naturell des großen Apostels die Züge der Heimat auf. Jene verzehrende Leidenschaft, die bald seine Kraft, bald sein Kreuz ist, die sich in schroffster, dem Gegner unrechttuender Einseitigkeit, aber auch in maßloser Härte gegen sich selbst offenbart, die ihn sein ganzes Leben für den Dienst des Herrn aufzuopfern zwingt — diese Leidenschaft war entschieden das Erbteil seines syrischen Mutterbodens. „Es erblüht meist — sagt Böhlig — das Schönste neben dem Häßlichsten. Die Syrer jener Zeit waren wegen ihrer Zügellosigkeit und Lebensgier in der gesamten Welt berüchtigt. Dennoch erwuchsen aus dieser Umgebung die beiden größten Söhne Syriens: der letzte universale Geist der Griechen, Posidonius aus Apamea, der Lehre Ciceros, und der Weltapostel Paulus, beide zwei gewaltige Prediger eines entgegengesetzten Glaubens, aber beide unsichtbar verbunden durch die gleiche Nahrung, welche die Heimaterde ihrer geistigen Entwicklung zuführte, und durch den gleichen Trieb, die alternde Welt wieder fester auf den Boden der Religion zu stellen."

Es war keine unbedeutende Stadt, deren Straßen und Ghettos die Welt des Knaben und später des Zeltmacherlehrlings Saulus-Paulus bildeten. Schon Deißmann hatte bemerkt, daß der Mann, der die Zeile geschrieben „Sorget Gott etwa für die Ochsen?" (1. Kor. 9, 9), kein Landkind gewesen sein könne; solche Frage sei nur dem Großstädter möglich. Dachten wir bei dieser feinen Beobachtung wesentlich an die großen Verkehrszentren, in denen sich die missionarische Tätigkeit des späteren Paulus abspielte, so läßt uns Böhligs Buch die Wurzeln jener großstädtischen Naturfremdheit bereits in der Kindheit des Apostels suchen. Denn nicht in weltentlegenem Dorf oder ländlicher Kleinstadt ist er aufgewachsen, vielmehr in einer großen stolzen Metropole, die der schiffbare Kydnosstrom mit dem Meere verband und die altberühmte Handelsstraße von Antiochia über den Paß der kilikischen Tore nach Kleinasien durchschnitt. Nach Osten und Westen sandte sie ihre Waren; im Süden war Ägypten ein Hauptabsatzgebiet ihres Exports. Selbst das ferne Italien bezog Kilikiens Byssus und Wolle, tarsischen Wein und Bohnengrütze. Wer weiß, wieweit das Zelttuch von des Paulus Hand gewandert ist! — Und es war eine interessante Stadt, dieses Tarsus. Seit es Antiochus IV. Epiphanes wieder aufgebaut, war an die Stelle der alten semitischen Regellosigkeit der hellenistische Stil getreten: zwei Prunkstraßen kreuzten sich rechtwinklig in seiner Mitte. Längs des Flusses und in den Vorbergen des Taurus waren Villenkolonien der Reichen erstanden. In der Bevölkerung reichte sich das griechische und orientalische Element die Hand; doch fiel mit dem Beginn der Kaiserzeit das Übergewicht den Semiten zu. — Auf eine lange und inhaltreiche Geschichte blickte die Stadt zurück. Wie der Name Tarsus von einem hettitischen Gottesnamen abzuleiten ist, so wird die ganze Stadt eine Schöpfung der Hettiter gewesen sein, die im zweiten vorchristlichen Jahrtausend die Herren Vorderasiens waren. In geschichtlicher Zeit haben dann Assur und Babylon, Persien und Mazedonien, zuletzt das allgewaltige Rom das Regiment über Tarsus geführt. — Heute ist das „menschenerfreuende" Tarsus des Altertums ein bescheidener, stiller Ort; der Fluß ist versandet, die Umgegend versumpft. Die alte Stadt schläft tief im Trümmerschutt, z. T. unter den Sedimenten des Cydnus, so daß Hans Böhligs Forschung keinerlei Ertrag des Spatens verwerten konnte, sondern sich auf Münzen, Schriftstellerausagen und einige Inschriften angewiesen sah.

Das religiöse Gepräge von Tarsus zu Pauli Zeiten war entsprechend der Rassenmischung synkretistisch; doch zeigt sich das orientalische Element auch hier als das stärkere. Die Griechen lieferten die Namen einer Fülle von Gottheiten; aber ihrem Wesen nach gingen diese Götter mehr oder weniger in dem althettitischen Gotte Sandan auf. Er ist der eigentliche Nationalgott der Tarser. In ihm verkörpert sich das tätige Prinzip der Gottheit; mit Streitaxt und Bogen steht er auf dem Rücken eines gehörnten und beschwingten Löwen. Ein alljährlich gefeiertes Fest, bei dem man das Bild des Gottes in heiliger Prozession durch die Straßen trug und dann auf dem Scheiterhaufen verbrannte, läßt ihn als Vegetationsgott erkennen. Sein Tod symbolisierte das Absterben der Natur unter den dörrenden, sengenden Strahlen der Junisonne. Ganz gewiß aber ward dieser Tod nicht als sein letztes Schicksal gedacht; wie ein für Hierapolis bezeugtes Fest lehrt, glaubte man an ein Wiederaufleben des Vegetationsgottes, gleichwie die Gefilde unter den erquickenden Regengüssen des Herbstes zu neuem Leben erwachen. So stellt der Sandan von Tarsus dieselbe Gottheit dar, die sonst in Syrien als Adonis, in Phrygien als Attis, in Ägypten als Osiris, in Babylon als Tammuz bezeichnet wurde. Und weiter gleicht er den Göttern, die wie Dionysus, Apollo, Herakles u. a. als Erlöser, als „Heilande" empfunden wurden, die aus Not und Vergänglichkeit erretten, aber auch geistig veredeln und der Vollendung zuführen.

Hier erhebt sich nun die Frage, ob dieser von Jugend auf vertraute Mythos vom sterbenden und auferstandenen Gottheiland die Christusanschauung des

**) Unter Syrien wird Gal. 1, 21 das ebene Kilikien zu verstehen sein, das in der ersten römischen Kaiserzeit zu Syrien gerechnet wurde.

Paulus beeinflußt hat. Wenn diese Frage im Sinne einer Entlehnung gestellt wird, ist sie mit einem runden Nein zu beantworten. Eine Entlehnung muß schon deshalb als undenkbar bezeichnet werden, weil der Tod Jesu dem Paulus als geschichtliches Faktum vorlag: er brauchte doch nicht zu entlehnen, was die Geschichte erzählte. Die Geschichte also, kein Mythos ist die Quelle seiner Predigt vom gekreuzigten Christus. Zweitens aber war die Heilsbedeutung des sterbenden Messias für ihn, den am Alten Testament Gebildeten, bereits durch Jesaja 53 gegeben, so daß auch der dem Gekreuzigten beigelegte Charakter des Erlösers keine Anleihe beim tarsischen Heidentum darstellen kann. Und endlich war der Glaube an Jesu Auferstehung bereits Besitz der jerusalemischen Urgemeinde, so daß wir für das Damaskuserlebnis Pauli nach keiner weiteren Voraussetzung zu suchen brauchen. Es wäre doch eine allzu abenteuerliche Konstruktion, sich diese Bekehrung als die Übertragung eines tarsischen Auferstehungsmythos auf den Heros einer neuen Religion zu denken; nichts anderes geschah doch in jener denkwürdigen Stunde, als daß ihm die Gewißheit zuteil wurde: dieser vom Gesetz Verdammte, von den Seinen als Auferstandener Gefeierte lebt wirklich, erhöht zu göttlicher Herrlichkeit. Nicht daß der heidnische Glaube an einen auferstandenen Gottheiland, sondern daß die Überzeugung der Christen von Jesu himmlischem Fortleben recht habe, das war die Erkenntnis, die dem Christenverfolger auf dem Weg nach Damaskus aufging.

Damit ist freilich nicht ausgeschlossen, daß die in der Jugend empfangenen Eindrücke des Sandanmythus ihm die Vorstellung eines getöteten und auferweckten göttlichen Erlösers zu bilden erleichterten, als ihn das visionäre Erlebnis an ihn zu glauben zwang. Es mag immerhin sein, daß er Farben für sein Christusbild von der Palette der tarsischen Volksreligion nahm — wohlverstanden: nur Farben; die Umrisse waren durch die Geschichte, das Alte Testament und den Glauben der Urgemeinde gegeben. Aber es läßt sich z. B. nachweisen, daß die paulinische Bezeichnung „Herr" (Kyrios) syrischen Ursprungs ist. Weder die jüdischen Schriften jener Tage kennen diesen Ausdruck für den Messias, noch gebrauchen ihn Matthäus und Markus als metaphysisches Attribut Christi*). Erst die lukanischen Schriften bedienen sich des Wortes als einer Wesensbezeichnung Jesu — gerade sie, deren Verfasser und Sprachschatz gleichfalls nach Syrien gehören. Dort aber war der Kyriosname uralte Bezeichnung der tätigen Gottheit; auch auf tarsischen Münzen und Denkmälern ist er zu finden. Feinsinnige Schriftsteller wie Dion von Prusa unterscheiden aufs schärfste zwischen „Kyrios" und „Despotes". Beides heißt „Herr". Aber jenes wird nur gebraucht, wo es die Machtsphäre eines Gottes beschreibt, etwa Poseidon den Herrn des Wassers nennt; letzteres bezeichnet den menschlichen Gewalthaber, den Herrn im Unterschied von seinem Sklaven. So wird der Kyriosbegriff bei Paulus als syrisch-tarsisches Erbstück anzusprechen sein. Es ist gewiß charakteristisch, wenn der Apostel 1. Kor. 8, 5—6 den ihm aus der Heimat geläufigen „vielen Herren" den „einen Herrn", Jesus Christus, gegenüberstellt. — Endlich darf ruhig zugestanden werden, daß der Sandanmythus auf kilikischem Boden der Missionspredigt des Paulus von Christi Tod und Auferstehung vorgearbeitet hat.

Das Syrien des augusteischen Zeitalters war eine hervorragende Heimstätte, ja eine Hochburg der Mystik. Böhligs Buch geht aufs sorgfältigste den Spuren heidnischer Mysterienkulte in Tarsus nach. Mehr als die Frage, welche Kulte dort gepflegt wurden, interessiert uns das Verhältnis der paulinischen Christusmystik zur mystischen Frömmigkeit seiner Heimat. Und, wenn wir diesem Problem näher treten, so überrascht uns eine auffällige Verwandtschaft zwischen beiden. Daß sich die Mystik des Apostels als Versunkenheit seiner Seele in Christus darstellt, während die syrische Form ein Einswerden mit Gott bedeutet, dieser Unterschied spielt gar keine Rolle. Denn Christus gehört für Paulus unbedingt in die göttliche Sphäre; ebenso beweist 2. Kor. 12, 2, die Entrückung in den dritten Himmel, die Wohnung Gottes, daß man die paulinische Mystik unbedenklich auch als Gottesmystik betrachten kann. Als völlig gleichartig aber erscheinen uns die Mystik der Syrer und die des Paulus, wenn wir uns den naturhaft-realen Zug vergegenwärtigen, in dem sie beide übereinstimmen. Aussagen wie die, daß Christus in den Gläubigen lebe, daß sie den Geist in sich trügen, müssen nach Böhligs Urteil so real als möglich gefaßt werden. Es handelt sich demnach hier wie dort um eine mehr als rein geistige göttliche Einwirkung auf den Menschen. Daß sich die Heiden zur Idee einer rein geistigen Vergottung nicht zu erheben vermochten, beweist die sinnliche Fassung ihres Erlösungsgedankens — Erlösung bedeutete für sie ja im wesentlichen Umwandlung der vergänglichen Leibessubstanz in eine unvergängliche; und wie unvollziehbar dem Paulus die Vorstellung reiner Geistigkeit war, erhellt aus 1. Kor. 15, dem Kapitel von der anderen Körperlichkeit des Auferstehungsleibes, zur Genüge. Auch die bekannte Römerstelle 7, 23 erinnert mit ihrem „anderen Gesetz in meinen Gliedern" an die Idee dämonischer Einwohnung, wie sie der Heidenwelt geläufig war.

Nicht jüdischen, sondern arischen Ursprungs scheint das Weltbild des Apostels zu sein. Wir müssen — lautet eine beachtenswerte Hypothese Böhligs — streng zwischen dem arischen und dem semitischen Weltbild unterscheiden. Jenes baut sich auf den Zahlen 3 und 9, dieses auf den Zahlen 7 und 12 auf. Die germanische, griechische, indische und persische Mythologie kennt ein neunteiliges Weltgebäude: 3 Himmel, 3 Erden, 3 Unterwelten. Demgegenüber stehen z. B. die 7 Himmel der Babylonier. Paulus vertritt die Dreiteilung des Alls in Himmel (der wiederum in 3 Einzelhimmel zerfällt), Erde, Unterwelt und denkt außerdem die 3 Welten vertikal über einander geschichtet, während im jüdischen Volksbewußtsein die horizontale Auffassung eines Nebeneinander (vgl. Luk. 16, 23. 26) herrschte. Dreizahl und Dreiklang kehren in seiner Sprache fortwährend wieder (1. Kor. 1, 23. 24. 26; 13, 13; 11, 3; 12, 4—6 usw.). Hier haben wir ohne Zweifel arische Eigentümlichkeit vor uns, wie sie der Heimatboden dem Apostel vermittelte. Denn über ihn waren arische Völkerwanderungen in prähistorischer und geschichtlicher Zeit hinweggeflutet, und das Hettiterreich, dessen Mittelpunkt in Kilikien zu suchen ist, hatte arische Stämme in sich geschlossen.

Sehr vorsichtig, ja allzu vorsichtig ist Böhlig in der Postulierung eines tarsischen Mithrakults. Doch konstatiert er im Doxa-Begriff des Paulus (= „Glanz, Herrlichkeit"), sowie in der scharfen Gegenüberstellung von Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge den Zustrom persisch-mithräischer Gedanken.

Das Tarsus des paulinischen Zeitalters war nicht nur eine blühende Handelsstadt, sondern zugleich eine Bildungsstätte ersten Ranges. Seine Universität stellt der Geograph Strabo unbedenklich neben Alexandria und Athen. Gewiß konnte sie an Umfang nicht mit diesen beiden großen Hochschulen rivalisieren; aber sie konnte es an Ernst und Eifer mit ihnen aufnehmen, und es haftete ihr ein Zug an, den Volkstum und Religion von Tarsus vermissen lassen: die innere Geschlossenheit. Sie trug einen ausgeprägt nationalen Charakter; hier lehrten und studierten keine Ausländer, wohl aber wurden viele Gelehrte für andere Städte, wie Rom, herangebildet. Einheitlich war zweitens

*) Nur als Höflichkeitsformel in der Anrede seitens der Jünger (=Meister), nicht aber im Sinn religiöser Verehrung kommt es vor.

ihre philosophische Richtung. Hier herrschte der Stoizismus; ja der Geist der mittleren Stoa ist von hier ausgegangen. Ihn repräsentiert vor allem der edle Athenodoros, der, in Tarsus geboren und gebildet, in die Fremde zog, der Lehrer des Augustus wurde, aber die letzten zwanzig Jahre seines Lebens wieder in der Vaterstadt verbrachte, Ruhe und Ordnung wirkend, eifrig auf die Selbstständigkeit von Tarsus gegenüber Rom bedacht. Seiner Vermittlung war das Geschenk des Augustus — die eigene Verwaltung — zu danken. Seine Mitbürger haben ihn dafür nach seinem Tode wie einen Heros verehrt. Sicher hat ihn Paulus als Kind noch gekannt. Liegen auch Berührungen mit seiner Philosophie vor? Ohne Zweifel. Die altchristliche Legende tat so Törichtes nicht, als sie einen Briefwechsel zwischen Paulus und Seneka erdichtete. Und Seneka hatte den Athenodorus studiert. Doch läßt sich das stoische Gedankengut bei Paulus nicht aus einem Studium der stoischen Philosophie erklären. Der Apostel darf nicht in die Sphäre der Gelehrten gezogen werden; er war ein Mann des Volkes. Wo Berührungspunkte vorliegen, muß entweder an die gemeinsame Quelle der syrischen Mystik, aus der auch die Stoa schöpfte, gedacht werden, oder es hat eine indirekte Beeinflussung stattgefunden, indem gewisse Ideen der hohen Wissenschaft bis in die Volkskreise herabgesickert waren oder — um ein anderes Bild zu gebrauchen — dank ihrer Popularisierung gleichsam in der Luft lagen. Der letztere Fall scheint vorzuliegen bei dem Begriff des Gewissens, den Paulus aus der stoischen Popularethik übernommen, aber religiös gefärbt hatte. Denn während Athenodoros das Gewissen als autonom ansieht, ist es für Paulus der Widerhall der Stimme Gottes im Menschen.

Das letzte Kapitel des Böhligschen Buches untersucht die Wesensart des tarsischen Judentums und seine Einflüsse auf den großen Apostel. Das Judentum seiner Vaterstadt erfreute sich völliger Gleichberechtigung mit den Griechen. Paulus besaß neben dem römischen das städtische Bürgerrecht. Während die palästinensischen Juden von dem Seleukiden Antiochus Epiphanes schwer zu leiden hatten und später die Römerfaust schmerzlich empfanden, wuchs die Judenschaft in eine dankbare Stimmung gegen die Obrigkeit hinein. Von da aus erklärt sich die loyale Gesinnung des Paulus, wie sie sich in Röm. 13, 1 äußert. Bei aller Freundschaft zum Staate fühlten sich doch die Juden in besonderem Sinne als stammverwandt — ein Zug, den Paulus gleichfalls nie verlor. (Röm. 9. 3.) Eine erhebliche Differenz bestand freilich zwischen dem tarsischen wie überhaupt dem Diaspora- und dem jerusalemischen Judentum. Sah man auch aus der Fremde nach Palästina als dem heiligen Land, fühlte man sich auch durch Festkalender und Tempelsteuer mit Jerusalem verknüpft, hielten die Wallfahrten nach Zion auch die Verbindung immer noch aufrecht, so schufen doch die anderen Lebensbedingungen eine abweichende Religiosität. Wie man im Gottesdienst sogar die Sprache der Heiden redete, in dieser Sprache selbst das heilige Buch las, so schloß man sich auch in der Praxis des Lebens weniger exklusiv von dem Griechentum ab, als es in Palästina starrer Brauch war. Eine größere Weitherzigkeit charakterisiert somit das Diasporajudentum. Sie klingt in den anerkennenden Worten des Paulus über das Sehnen nach dem unbekannten Gott (Ap.-Gesch. 17, 23), in seiner Behauptung einer natürlichen Gotteserkenntnis (Röm. 1, 19) und eines ungeschriebenen Sittengesetzes in der Brust der Heiden (Röm. 2, 14—16) wider; einem strengen Jerusalemer wären solche Aussprüche unmöglich gewesen. Zugleich bedingte das Fehlen des Opferkultus in der Diaspora ein energischeres Sichbesinnen auf die Geistigkeit der Religion. Man empfand den Monotheismus als Kern und Stern seiner Frömmigkeit gegenüber der heidnischen Umwelt und entwuchs damit der zentralen Herrschaft des Gesetzes, in dem schon vergängliche neben ewigen Bestandteilen unterschieden wurden. So brachte Paulus nicht mehr die volle ungebrochene Religiosität des Judentums hinein in seinen Kampf mit dem Christentum. Dies erklärt einerseits die krampfhafte Nervosität, mit der er diesen Kampf führte — er fühlt die innere Wahlverwandtschaft mit dem Gegner, möchte aber doch vor sich und den Pharisäern als treuer Jude dastehen —, sodann die Schnelligkeit seiner Besiegung.

Die sturmfreie Bude.

Das war vor reichlich vierzig Jahren. Da bewohnten wir auch eine „Bude". Und unser „Philister" war wie alle seinesgleichen: halbgebildet, etwas habsüchtig, in seiner Familie ein Tyrann; zugleich mit ein wenig flotten Lebensanschauungen. Er tat uns gegenüber wenigstens immer so, als ob er ein ausgezeichneter Welt- und Menschenkenner sei. Sonst tat er nicht viel. Das besorgten Frau und Töchter, die mit großem Fleiße das Dutzend Studenten-Wohnungen versorgten. Aber in einem Punkte war er korrekt: „Orchideen" durften in seinem Hause nicht gefeiert werden. So sprach dieser gebildete Mann das Wort „Orgien" aus. Und darunter verstand dieser Welt- und Menschenkenner die Entweihung der Bude durch weiblichen Besuch. Dieser Mann, der uns jungen Leuten gegenüber stets tat, als ob er ein Schwerenöter sei, war in Wahrheit ein ganz ehrbarer Spießbürger. Nur, wie gesagt, in der Arbeit etwas bedächtig. Das ist ja aber durchaus spießbürgerlich. Und sein weibliches Personal, das in dem jahrelangen Verkehr mit dem jungen Volke sich ein etwas freies Wesen angewöhnt hatte, war im Grunde doch achtbar bei diesem täglichen Auskehren und Aufräumen und den sich ewig wiederholenden kleinen Besorgungen. Aus den dabei aufgeschlagenen Prozenten setzte sich pfennigweise der sauer erworbene Jahresgewinn der Familie zusammen. Die allermeisten jungen Leute aber lebten doch so, daß sie später in Amt und Würden ihrer mater oder filia hospitalis noch unter die Augen treten konnten.

Auf den Hochschulen der Großstädte war es nicht ganz so; aber ein Rest des geschilderten Verhältnisses vom Philisterium und Studententum war doch noch geblieben. Die leichten Vögel bildeten die Ausnahme. Wir hatten das Gefühl, daß auch die Leichtfertigsten noch etwas Scham empfanden und Zurückhaltung übten.

Das ist heute anders geworden. Und ein Zeichen davon ist das Verlangen eines Teiles unserer studierenden Jugend nach einer sogenannten „sturmfreien" Bude. Gewiß hat zu allen Zeiten der eine oder andere sein Augenmerk darauf gerichtet, daß seine Mietwohnung möglichst wenigen neugierigen oder wachsamen Augen ausgesetzt sei. Auch ganz solide Naturen können den Wunsch hegen, in jeder Weise ihre eigenen Herren in ihrem kleinen Miet-Reiche zu sein. Aber was auf der studentischen Wohnungs-Konferenz zu München von Vertretern der studierenden Jugend gefordert ist, zielt nach einer ganz anderen Richtung: die sturmfreie Bude wird laut gefordert, um einen jeden Bewohner von jeder Rücksicht auf andere frei zu machen. Es ist der Gedanke des „Auslebens", der in dieser Forderung sich ausspricht. Jene Konferenz hatte, wenn wir nicht irren, den Zweck, eine Reform des studentischen Wohnungswesens anzubahnen in der Richtung auf Gesundheit, Behaglichkeit und Wohlanständigkeit. Wer in dieser Richtung arbeitet, kann natürlich nicht das Panier der Sturmfreiheit aufwerfen. Wenn aber diese so laut gefordert wird, so hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte in unserer Jugend eine bemerkenswerte Wandlung vollzogen.

Wir möchten nicht sagen, die Jugend sei schlimmer geworden. Aber die Kraft alter sittlicher Begriffe ist doch bedenklich geschwunden. Es gab auch früher unsaubere, leichtfertige, lebenslustige, leicht entzündliche Naturen, deren Lebenshaltung dem bürgerlichen Durchschnitt nicht entsprach. Aber sie empfanden diese ihre eigene Art doch mit einer gewissen Scheu, rühmten sich ihrer Erfolge oder Ausschreitungen nur in ganz vertrautem Kreise und gestanden doch insgeheim ein, daß ihr ganzes Benehmen von der guten Sitte abweiche. Es war mehr Leidenschaft und Leichtsinn dabei, und mancher wünschte, davon loszukommen und beneidete die anderen, welche gefestigter waren. Man erkannte damit doch die Geltung sittlicher Gesetze an und sah das eigene Verhalten als irregulär an. Das ist anders geworden. So, wie man selbst sein Leben einrichten will, so ist es richtig. Niemand hat ein Recht, da hineinzureden. Wenn etwa in Berlin 1000 oder 2000 junge Leute eine sturmfreie Bude wünschen und das öffentlich aussprechen, so hat niemand darüber zu richten. Es ist jeder nur für sich selbst verantwortlich. Wer in das Leben des Einzelmenschen hineinredet, macht sich unerhörter Bevormundung schuldig.

Das ist die neue Ethik. Rein individualistisch angelegt; ohne Rücksicht auf die soziale Gemeinschaft und höheren Gesetze. Die höheren Gesetze müssen sich im Leben solcher Menschen einmal ganz besonders bemerkbar machen. Dann kommen sie vielleicht zur Einsicht. Mit Disputieren ist da nicht viel zu machen. Saxo.

Vom Büchertisch.

Immanuel Kants Werke. In Gemeinschaft mit Hermann Cohen, Artur Buchenau, Otto Buek, Albert Görland, B. Keltermann herausgegeben von Ernst Cassirer. 1. und 2. Band. Vorkritische Schriften. Verlegt bei Bruno Cassirer, Berlin.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß man rascher und sicherer in den Geist eines der Großen unserer Nation eindringt, wenn man nicht alsbald die großen umfassenden Werke vornimmt, sondern zunächst kleinere Schriften desselben Mannes liest und zu verstehen sucht, damit in der Denk- und Ausdrucksweise des Verfassers sich übt, Teile seiner Gesamtauffassung sich zu eigen macht, und so vorbereitet und gerüstet dann mit viel größerem Erfolge das Studium der Hauptschriften unternimmt. So bin ich durch irgend einen Anlaß dazu gekommen, nach vielen vergeblichen Versuchen die Kritik der reinen Vernunft zu bewältigen, zunächst „Die Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik", ferner den „Einzig möglichen Beweisgrund für das Dasein Gottes" usw. zu lesen. So sind mir die vorkritischen Schriften Kants, die wohl sonst als durch die Kritik der reinen Vernunft überholt, von Nichtspezialisten kaum beachtet werden, lieb geworden, und ich behaupte, daß sie, ganz abgesehen davon, daß es immer Gewinn bringt, mit dem alten Herrn von Königsberg zu spazieren, ihren großen Wert für das Verständnis des „eigentlichen" Kant haben, denn Kant war Kant, auch ehe er die „Kritik" schrieb. Dazu kommt der hohe literarische Reiz der Schriften Kants, dem jeder sich mit Vergnügen hingeben wird, wenn er sich der Plattheit und Leichtfertigkeit moderner Darstellungsweise entwöhnt hat.

Die Ausgabe mit ihrem schönen klaren Druck, festem, starkem Papier und ihren trefflichen Grundsätzen ist ein kostbares Geschenk an das deutsche Volk. Man hat die Ausgaben letzter Hand zugrunde gelegt, ist auf die Handschriften, wo dies möglich war, zurückgegangen, hat die Verbesserungsvorschläge der bisherigen Ausgaben benutzt und in dem Lesarten-Anhang beigefügt. Orthographie und Interpunktion sind von den Herausgebern hergestellt, die Stilform unbedingt gewahrt, die Eigennamen in moderner Schreibweise hergestellt und im Text (zu stark!) durch besonderen Druck hervorgehoben. Einen Mangel müssen wir anmerken. Wir vermissen die Seitenzählung der Akademie-Ausgabe am Rande oder sonst an einer Stelle! Wie soll es werden mit der Bezeichnung von Stellen aus Kant, wenn jetzt diese neueste zu den schon vorhandenen neuen (Philosophische Bibliothek, Georg Reimer, Reclam usw.) Ausgaben kommt? Es gibt eine hilflose Verwirrung. Warum nicht die Akademie-Ausgabe in ihren Seitenzahlen notieren; dann kann ein jeder ihre Seiten zitieren und ein jeder findet die Stellen in seiner Ausgabe dann wieder. Wie ich höre, liegen schon zwei weitere Bände vor. Ich möchte wünschen, daß bei dem Rest der Ausgabe (9 Bände sind vorgesehen) dieser praktische Wunsch in Erfüllung ginge.

Derselbe Wunsch gilt für eine neue Auflage vom **Briefwechsel von Immanuel Kant** in drei Bänden, herausgegeben von H. E. Fischer. 1913. München, bei Georg Müller. (Bibliothek der Philosophen, geleitet von Fritz Mauthner. 1.—3. Band.)

Auch in dieser Ausgabe ist die Ausstattung vorzüglich, der Druck leider nicht immer fehlerfrei. Einleitung und Schlußwort geben wertvolle Überblicke über die Art, die Bedeutung, die Zusammenhänge des Briefwechsels mit dem Leben und dem Werke Kants. Ein Personenregister gibt gute Auskunft über bedeutende Persönlichkeiten, die in Briefen erwähnt werden. Hier fehlen in einzelnen Fällen die Vornamen, die bei Baumgarten (gemeint ist Alexander) Meier usw. wichtig sind. Man kommt dem großen Königsberger auch durch den Briefwechsel persönlich nicht näher, er bleibt der Sachliche, der alles verschmäht, was anziehen könnte, wenn es nicht seine Riesengedanken tun. Man blickt in das Schicksal eines großen Einsamen der Menschheit, der weiß, was er geleistet hat und doch sehen muß, wie wenig er von den Zeitgenossen bei allem Dank, bei aller Bewunderung, die er findet, verstanden wird. Verlag und Herausgeber verdienen unsern Dank, wie alle, die mit helfen, daß Kant begriffen werde, daß er endlich, endlich eine Lebensmacht in unserm Volke werde, das seiner noch unwürdig ist, solange es sich mit solchem Zeug an falsch berühmter Weisheit nährt, wie es heute den Büchermarkt füllt.

Aber für wen schreibe ich das denn im „Protestantenblatt"? Fast habe ich den Mut nicht jener Verleger, die da den Glauben haben, diese wundervollen Schätze der Nation anzubieten, der Nation, in der ein Ostwald Tausende begeistert, in der Haeckels „Philosophie" 100.000 Auflage erlebt, deren Zeitphilosophie nach Nietzsche sich nennt! Was soll der Königsberger Riese unter den Pygmäen. Werden die Leute seine Werke kaufen? Werden sie sie studieren — werden sie sie leben? Werden sie das tun und werden sie das — können? Wer denn? Die Pfarrer! Die Lehrer! Die Beamten! Die Gebildeten! Wollte Gott — mein Kleinmut, mein Unglaube würde Lügen gestraft! Alfred Fischer.

Jacob Boehme: **Dom übersinnlichen Leben.** Verlag von Paul Raatz, Berlin, 1913. Broschiert 75 Pf., gebunden 1,50 Mark.

Das Heftchen ist ein Auszug aus dem Werke Boehmes „Der Weg zu Christo" und enthält das Gespräch eines Meisters mit seinem Jünger. Für solche, die Mystik lieben, ein anziehendes Büchlein. W.

E. Hensel: **Gedanken eines Laien über Religion und Kirche.** Verlag von Helmke, Hildesheim. 1913. Preis 30 Pf.

Treffende Worte für kirchlich-liberale Christen und — den preußischen Oberkirchenrat. W.

Der freimaurerische Gedanke. 2. Heft.

In diesem Hefte spricht August Horneffer über den Gemeinschaftsgenius; diesen, wie er in vergangenen Weisheitsbünden Wirklichkeit geworden, müsse der Geist wieder aufwecken, wenn er seine bedrohte Herrschaft zurückgewinnen wolle. Das geschieht in der Freimaurerei. Ihr Streben richtet sich auf das, was dem heutigen Geistesleben sonst so sehr fehlt: Gefühlsharmonie und -leben aus dem Ganzen heraus. Der Bund will Männer jeden Glaubens so menschlich, so fest miteinander verknüpfen und zu offener und herzlicher Gemeinsamkeit des Empfindens und des sittlichen Wollens erziehen, daß die Gegensätze der Anschauung, wie die sozialen und nationalen Unterschiede nicht mehr trennend wirken, sondern das geistige Gemeinschaftsleben anregen und befruchten. Der zweite Artikel ist eine Arbeit von Diedrich Bischoff über Humanität. Er läßt alle möglichen Geister über Wert und Wesen der Humanität zu Worte kommen. Der hastig und angstvoll umherirrenden Reformarbeit unserer Zeit tun Leitgedanken not, wie sie Friedrich der Große äußerte in dem Satz: Alles Heil der Welt beruht auf Humanität, ohne die auch die Tugend eitel ist. Von ihr erwartet auch Bischoff die Rettung. Im dritten Aufsatz wirft Ernst Schultze ein Schlaglicht auf die Trugbilder der Kultur. Man ist, leider um einige Jahrzehnte zu spät, jetzt zu der Überzeugung durchgedrungen, daß nur diejenige menschliche Gesellschaft Aussicht habe, auf die Dauer gesund zu bleiben und fort zu bestehen, die alle Kulturfragen mit durchdringender und vorurteilsloser Aufmerksamkeit verfolgt und die bereit ist, aus der gewonnenen Erkenntnis die nötigen praktischen Schlußfolgerungen zu ziehen. Jedes Trugbild der Kultur könne zum gefährlichen Feinde der Menschheit werden. Er zeichnet dann die früheren und die jetzigen Illusionen, die einem weiteren Fortschritt im Wege stehen können, fordert bewußte Kulturpolitik und warnt vor der im Wesen des menschlichen Geistes liegenden Gefahr, auf kulturellem Gebiet beständig neue Trugbilder zu erzeugen. Der Freimaurerbund bestrebe sich, die edelsten Güter des Seelenlebens zu hüten und zu wahren unter Hervorkehrung des menschlich Gemeinsamen, Veredlung der inneren Beziehung zwischen den Menschen und Hinweisung auf die höchsten Ziele des Menschenlebens. Er ist eine Hochschule des Idealismus, die dem Einzelnen zunächst zur Selbstbesinnung und zur Arbeit am eigenen Charakter helfen möchte, die ihn aber darüber hinaus dazu er-

ziehen will, allem Guten, Schönen, Edlen eine Gasse zu brechen. — Edle Begeisterung spricht auch aus diesen gehaltvollen gedankenreichen Arbeiten, die imstande sind, nicht etwa nur das Interesse für die Freimaurerei zu wecken, sondern was wichtiger ist, gebildete Menschen auf die Pflicht und Arbeit am kulturellen Fortschritt hinzuweisen, und zu erfolgreicher Arbeit anzuleiten.

Bode, Bremen.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Prima Greizer Mandellängen
feinstes Buttergebäck, lange haltbar, M. 3—6. Versand nach überall geg. franko Nachnahme od. Voreinsendung. **Martin Moebius,** Spez.-Feinbäckerei, **Greiz** i. V.

Wer hat eine gute Idee?
Angebote guter Erfindungen und Neuheiten jeder Art erb.
Fortuna-Vertrieb
Meuselwitz-Leipzig 9.

(33 Lampen benötigen 1 Pferdestärke.)
Elektrische Lichtanlagen
für 10, 20, 30 und 50 Lampen, Preis 160, 200, 250 und 320 M., bestehend aus: Dynamo, Regulator u. Schalttafel mit Apparaten, sehr leicht selbst zu montieren, zur Ausnützung von Kraft kostenloses Licht. Ausführung nach den Verbandsvorschriften unter Garantie, daher nicht zu vergleichen m. d. sonst angebotenen Fabrikaten. **Elektromotorenwerk Nürnberg-Maxfeld, Rennweg 37—39.** Elektromotore zu Fabrikpreisen!

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Anzugstoffe
Paletot-, Hosen- und Lodenstoffe, Damentuche, Pelerinen.
Konkurrenzlos billig.
Muster frei gegen frei. — 5% Rabatt.
Cottbuser Tuch-Export
G. Förster Nchfl., Cottbus 30.
— Vertreter an allen Orten gesucht. —

Rhein. Apfelkraut
extra fein, ohne Zusatz, aus nur prima ausgereiften Süßäpfeln hergestellt. 10-Pfd.-Büchse M. 5,80 gegen Nachnahme. Garantie Zurücknahme. **W. Barten** (nicht A. Barten) Gutsbesitzer, **Heesenhof** b. Budberg Kreis Mörs.

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

C. A. E. Spelsberg
Lüdenscheid
liefert nur beste Qualität
Zigarren
kistchenweise an Private.
— Verlangen Sie Preisliste. —

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus
von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

Nizza-Bellet-Riviera Erholungsheim „Domaine de Créqui".
Staubfreie, erhöhte Lage, 7 km von Nizza. Für Nervöse und leichtere Erkrankungen der Respirationsorgane. Schwerkranke ausgeschlossen. Ideal-zweckdienliche Ernährung, auch vegetarisch. Luft- und Sonnenbäder. Prospekt frei. **Wassmann** aus **Hamburg.**

Schloß Runkel a/Lahn. Städtische Haushaltungsschule
Gegründet 1892. Protekt. S. Durchl. Fürst Friedrich zu Wied, hat bereits über 600 Schülerinnen ausgebildet. Der Kursus dauert 1 Jahr. Aufnahmetermine: 3. Januar und 1. Juli. Juni und Dezember sind Ferienmonate. Pensionspreis 45 M., Lehrgeld 5 M. monatlich. Ziel: Führung eines gut bürgerlichen Haushaltes. Satzungen vom Vorsitzenden des Ortsausschusses Pfarrer Meyer.

Suderode/Harz. Haush.-Pens. K. u. A. Pusch
bietet jung. Mädchen gedieg. Ausbildung nach Wahl, Haush., Kochen, Einmach., Handarb., Weissnäh., Sprach., Musik, Malen, Brenn., Schnitz. Eig. Villa. Prosp.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen
Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Friedrichstadt (Schl.-Holstein)
Gärtnerinnen-Lehranstalt von Ad. Ehlers
Beste Empfehlungen von Schülerinnen und deren Eltern. Prospekt auf Anfrage. Zwei- und einjährige Lehrgänge.

Schwarzwaldpädagogium Bad Herrenalb (Paradies des Schwarzwaldes)
Reformschule. Christl. Schülerpension. Landerziehungsheim. Real- und Gymnasialkurse. Schnelle Förderung Zurückgebliebener. Individ. Behandlung in kleinen Klassen. Ferienheim für Schüler.

Institut „Klosterburg", Hamburg bereitet vor auf das Einjährigen-Examen und alle Klassen höherer Schulen. Schnell und sicher.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Polytechn. Institut ARNSTADT THÜR.
Maschinenbau, Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn., Bauing., Chemie
Programm kostenfr.

Sächs. Mineralien- u. Lehrmittel-Handlung
Dr. P. Michaëlis, Dresden-Blasewitz. Mineralien, naturw. Lehrm. j. Art. **Neuer min. geol. Kat.** a. Wunsch.

Rheumatismus Ischias — Gicht
Umsonst Broschüre, über wirksame galvanische Sohlen. **A. Röhl & Co., Bremen 11.**

Trommeln, Pfeifen Spezialität seit 50 Jahren
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr

Auskünfte
üb. Heirats-, Famil.- u. Vermögensverhältn. **Auskunftei Deutschland, Frankfurt a. M.**

Rheumatismus, Gicht, Gliederreissen Ischias,
Gelenkschmerzen usw. verschwinden nach Gebrauch des vorzüglich bewährten Medico. Erfolg überraschend. Aerztlich anerkannt und begutachtet. Broschüre gratis. Medico ist zu haben in Apotheken, falls nicht, gegen Einsendung von M. 2,50 vom
Generaldepot Rich. F. Poppe, Berlin W 35.

Dr. Ziegelroths Schrift: Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50
Zu beziehen durch
Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Schweizer Stickereien
für Wäsche, eigenes Fabrikat, liefert zu Engros-Preisen an Private (Muster verlangen). **Robert Geiger, St. Gallen** (Schweiz).

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium- nach Saug- Fabrik in Deutschland
Höchste Aus- windsystem.
zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

VERLAG M. QUIDDE, VORM. F. H. SCHIMPFF, TRIEST, WIEN, LEIPZIG.

Besonders empfehlenswert durch die großartig beschriebenen Arena-Martyrien!

DEUS VICIT!

Paul Maria Lacromas hochbedeutender Roman aus dem römischen Aquileja, das flammenleuchtend wie der Phönix aus der Asche unter der Feder der rühmlichst bekannten Autorin entsteht. Mit größter kultureller Treue sind die üppigen Römersitten geschildert, dazwischen glänzt wie ein Goldfaden das Aufblühen des Christentums, dem das Heldenpaar, ohne gegenseitiges Wissen, angehört, wodurch tragisch interessante Konflikte entstehen.

Preis broschiert M. 4.—, gebunden M. 5.—, Luxusausgabe M. 7.—
Vorrätig in jeder Buchhandlung und besseren Leihbibliothek, oder direkt vom Verlag zu beziehen.

Tee

konkurrenzlos billig, weil eigener Import und direkter Versand. Vorzüglich reine Qualität zu M. 2.10, 2.70 und 3.40. Teespitzen (Abfall aus den besten Qualitäten), sehr aromatisch, zu **M. 1.35 per Pfund.**
Fr. Jaeger, Stuttgart, Urbanstraße 48a.

Neues Rasierverfahren D. R. G. M.

Tablette „Restlos" in Wasser zu Crême gelöst und auf den Bart aufgetragen rasiert die **schwierigsten** Barte in wenigen Minuten

ohne Rasiermesser Apparat und Seife

schmerzlos glatt von selbst. Das Rasierpräparat wirkt ähnlich wie Benzin, welches Flecke entfernt ohne das Gewebe zu schädigen. Die Unschädlichkeit ist von vereidigten Dr. Chemiker attestiert und liegen viel einwandfreie Dankschreiben vor. Die Tablette „Restlos" ersetzt alles in höchster Vollendung. Tägl. Fabrik. 50—60.000 Tabl. 100 Rasuren 5,00 M., Probevers. (15 Rasuren) 1,30 M.
Für Damenzwecke verlange man Tabl. „mild". Labr. **Emil Hildisch, Halle S. 9.**

Gesichtsröte, Unreinigkeiten d. Haut beseitigt

Jacobis Schwefelseife

Zu haben i. d. Apotheken od. v. Hersteller Apotheker Jacobi, P. Bad Nenndorf.

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu **M. 25.—**, **Ia Weißweine** zu **M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. geg. Nachn. **Aug. Kühe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, Vereinsmitgl. 5% extra. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Billig! **Streng reell!**

Boxroß-Herren-Schnürstiefel . . . M. 7,75
Boxcalf-Herren Schnür-u. Schnallenstfl. „ 9,5
Boxcalf- u. Chevr.-Damen-Schnürstfl. „ 7,75
Lackled.-Damen-Schnürstfl., hocheleg. „ 9,75

Große Auswahl in Kinderstiefeln in nur reiner Lederverarbeit. Alles sehr gute und gediegene Ware, für deren Haltbarkeit Garantie übernehmen! — Nichtpassende Waren werden bereitwilligst umgetauscht od. zurückgenommen. — Bei Bestellung genügt alte Schuhnummer oder Fußumriß. | Viele Nachbestellungen und Anerkennungsschreiben beweisen die Güte unserer Waren. Verlangen Sie bitte Preisliste mit Maßanweisung und Erklärung der Lederarten.

Wischmann & Junker, Schuhfabrikation, Schötmar i. Lippe.

Bequeme Teilzahlung. Langjährige Garantie.

Pianos

eigener Fabrik. Solides Fabrikat in mittlerer Preislage.

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig. Kais. Russ. Hoflieferant. Querstr. 26/28.

SPIELZEUG

Sonderkatalog gegen Einsendung von Mark —.50.

Farbechte Tapeten, Stoffe und Teppiche.

:: Muster frei gegen freie Rücksendung. ::
Bei Stoffen ist Angabe von Art und Verwendung erwünscht.

Gediegene Möbel in jeder Preislage.

Gemeinnützige Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit G. m. b. H., gegr. vom Dürerbund Hellerau bei Dresden.

Echte Lilienmilchseife

1 Dtzd M. 2,50
30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind. Halle a. S., Hallorenstraße 2

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Pianos, Harmoniums

• Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —
Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Feinste Holstein'sche Eigelb-Pflanzen-Tafelbutter

veget. Margarine, Postkolli (9 Pfund) 6,74 M., täglich frisch, franko, versendet

A. Nitzsche

Altona (Elbe) Lornsenstr. 23.

Kino-Apparate

für Kinder u. Haus v. M. 10.— an
„ Schulen u. Vereine v. „ 60.— an
„ Kinotheater, kompl. v. „ 350.— an
Oscar Lange, Berlin SW 68.
Verleih u. Verkauf von Films.

Ia Prager Mastgänse

Stück 10—12 Pfd., a Pfd. 80 Pf., offeriert
Ad. Weise's Wwe., Zittau i. Sa.

Bremen

Allen „Protestantenblatt"-Lesern, die Bremen besuchen, empfiehlt sich das **„Hotel du Nord"**,
Bes. J. K. Friedrichs.

Musikalien-Kataloge

gratis und franko.

Nr. 341 Vokal-Musik. Teil II. Lieder für 1., 2 und 3. Singstimme. Nr. 355 Vokal Musik. Teil I. Chorwerke. Nr. 356 Bücher über Musik. Nr. 357 Musik für Pianoforte, Harmonium und Orgel. Nr. 358 Harmonie- (Militär-) Musik. Blechmusik. Nr. 359 Musik für Blas- und Schlag-Instrumente jeder Art. Nr. 360 Musik für Streich-Instrum. ohne Pianoforte. Nr. 361 Musik für Streich-Instrumente mit Pianoforte. Nr. 362 Musik für Orchester. Nr. 363 Kirchenmusik j. Art.

C. F. Schmidt, Heilbronn a. N.
Musikalienhandlung und Verlag.

Reform-Oberhemden

Trikot mit farbig. Einsatz, Stück **M. 2,50** u. **3,50**, poröse **4,50**. Mindestabgabe 8 Stück. Bei 6 Stück portofrei. Nachnahmeversand.
Hans Freyer, Saalfeld (Saale) Nr. 9.

Erstaunt sind Sie

über den Prospekt d. Seefisch- u. Delikatessen-Engros-Firma
Gebr. Nösinger, Holl., **Geestemünde 213.**
Sofort Zusendung gratis u. franko verl

Decken — Wände — Tapeten Radiergummi-Masse

zum Reinigen wie neu verräucherter, verrußter, verblakter, eingestaubter Leimfarben, Oelfarbenanstriche, Tapeten, Malereien, Seiden- und andere Stoffbekleidungen auf trockenem Wege ohne Staub, Schmutz, Geruch und Störung.

Ersatz für Maler- und Tapezierer-Neuarbeiten

Pro Kilo Mark **4.** — für 2 Zimmer.
E. W. Schultz, Berlin C
Köllnischestraße 8.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt
Nr. 52.

Berlin
Bremen.

24. Dezember 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Jahresschluß. — Pastor Heydorn. — Frei in der Kirche. — Pfarrer Traub. — Wenn zwei dasselbe tun . . . ? Brief aus der Schweiz. — Aus den evangelischen Kirchen. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

In der nächsten Woche erscheint die Nummer 1 des „Protestantenblattes" und damit die erste Nummer des 47. Jahrgangs. An alle Leser, die das „Protestantenblatt" durch die Post beziehen, richten wir schon heute die Bitte, eine rechtzeitige Erneuerung des Abonnements beim Briefträger oder am Zeitungsschalter vorzunehmen. Die Abonnenten des Buchhandels und die direkten Bezieher erhalten das Blatt ohne besondere Neubestellung weitergeliefert. Unsere Freunde bitten wir, die Werbearbeit für das „Protestantenblatt" nicht zu unterbrechen. Für alle Bemühungen herzlichen Dank.

Redaktion und Verlag.

Tagebuch.

Zum Jahresschluß. Mit einem herzlichen Gruß an unsere Leser und Mitarbeiter legen wir diese letzte Nummer des Jahrgangs unsern Lesern schon heute auf den Tisch. Wir haben viel zu danken für Arbeit und Geduld, für Treue und Opferwilligkeit. Wir haben bei der teuren Zeit, durch Neueinführung anderer Blätter, ebenso wie durch unsere Bezugspreiserhöhung manchen Leser verloren, aber andere sind auch wieder an die Stelle getreten, und wir hoffen auf die werbende Arbeit unserer Leser. Neue Ansichten tun sich eben durch ein energisches Schreiben, das wir erhalten, auf. Wer unser Blatt liest und seiner sich freut, sollte auch treulich ihm helfen. Einer, der heimgegangen ist, hat uns sein Urteil, das schwer wiegt, noch gegeben, daß unsere Arbeit am Blatt nicht vergeblich ist. So wird es auch wert sein, verbreitet zu werden. Neue Aufgaben erwachsen dem kirchlichen Liberalismus durch die Austrittsbewegung. Er kann sich dessen nicht freuen, daß ihm nun bezeugt wird, wie recht er gehabt hat mit seinen Warnungen, Mahnungen, Bitten an die Kirchen, die Zeit nicht zu versäumen, mit der Zeit fortzuschreiten und den Menschen unserer Tage das alte Evangelium mit neuen Zungen zu predigen, damit sie es aufnehmen können, damit die Kirche ihnen lieb werde, weil sie ihr dankbar sind. Wir freuen uns aber, daß so manches, was wir seit langem empfahlen und selbst betrieben, nun auch von der offiziellen Kirche übernommen oder von der Orthodoxie geübt wird. Daß so manches nun schon möglich ist in der Kirche, was einst als unmöglich bezeichnet wurde und anderes unmöglich wurde, was früher geschehen ist. Wir werden nicht müde werden, wir wissen, daß nur energischer Zusammenschluß, treue Mitarbeit in Gemeinden und Synoden, ob sie willkommen ist oder nicht, offene Aussprache unserer Überzeugung und sicheres Festhalten am Evangelium und an der Kirche uns weiter zur Wirksamkeit für Kirche und Volk helfen wird. Unser Inhaltsverzeichnis kommt mit Nr. 1 oder 2 des neuen Jahrgangs. Und nun: Mit Gott! ins neue Jahr.

*

Pastor Heydorn hat erklärt, daß er aus dem Monistenbunde austrete, seine Tätigkeit als Lehrer im Jugendunterricht des Bundes aufgebe und seine Zusage, feierliche Handlungen bei den Monisten, die an Stelle der kirchlichen Amtshandlungen treten, zu vollziehen, zurückzöge. — Damit ist erfreulicherweise der Fall Heydorn erledigt.

*

Frei in der Kirche. „Frei von der Kirche" spricht sich jedenfalls leichter aus, als es sich durchführen läßt. Wer diesen Ausspruch tut und ihm auch Folge gibt, muß ein in sich vollständig abgeklärter Geist und Charakter sein, wie etwa Wilhelm Ostwald, der berühmte Naturforscher und Denker.

Massenaustritt aus der Kirche ist eben solch ein Fehler wie der Massenstreik. Erreicht wird dadurch nichts, nur höchstens Beunruhigung weiter Kreise und schwere wirtschaftliche Schädigung. Es wäre derselbe schwere Fehler freisinnig denkender Gemeindemitglieder, wie ihn die freisinnigen Politiker gegenüber der oktroyierten Verfassung im Jahre 1850 machten, als sie sich der Wahl enthielten, zur Freude und zum Vorteil der triumphierenden Reaktion; den starren Buchstaben-Gläubigen und finstern unduldsamen Theologen würde dadurch nur ein Gefallen getan, es würde ihnen die Arbeit sehr erleichtert, die Kirche ganz in ihre Gewalt zu bekommen und jede freie religiöse Meinung zu unterdrücken.

Aus meinen langjährigen synodalen Erfahrungen weiß ich, daß unsere Orthodoxen um nichts besser sind als die Ultramontanen. Beide wollen absolut herrschen. Unsere sehen nur mit scheelem Neide auf die Macht jener über die Gemüter der Massen, die sie auch gar zu gern erlangen möchten. Sie vergessen nur eins dabei, „die Hauptsache", daß die Protestanten keine Katholiken sind.

Weg mit dem unseligen Gedanken „Frei von der Kirche". Bekümmern wir uns im Gegenteil recht eingehend um die Kirche und ihre Institutionen. Gebrauchen wir die Macht, die uns die Synodalordnung gibt, betätigen wir uns bei den Wahlen, überwinden wir die allerdings böse Unbequemlichkeit der rechtzeitigen Eintragung unserer Namen in die Kirchenlisten und sorgen wir für freisinnige Gemeindekirchenräte und Gemeindevertretungen. Aus ihnen folgen dann naturgemäß freisinnig denkende Kreis-, Provinzial- und Generalsynoden.

Haben wir die erste erreicht, dann hat die Abschiedsstunde der Herrschaft kirchlicher Unduldsamkeit geschlagen.

Wir werden frei in unserer lieben Kirche unsern religiösen Anschauungen leben können, unter und mit Geistlichen, die erfüllt sind vom Zeitgeist der Milde und Duldsamkeit, geliebt und geehrt von ihren Pfarrkindern. Bräsicke (Königsberg).

Aus der „Königsberger Hartungschen Zeitung".

*

Wird Pfarrer Traub doch noch einmal sein Recht finden? In einer der letzten Bundesratssitzungen war die Reform des preußischen Beamtenrechts, im besonderen die Anpassung der Disziplinargesetzgebung an das Rechtsempfinden der Gegenwart Gegenstand der Verhandlung. In der „Deutschen Juristenzeitung" hat zu diesem Thema der Kammergerichtsrat Dr. Brand auch das Wort ergriffen und die Besetzung der Disziplinargerichte mit unabhängigen Richtern, die wegen ihrer Abstimmung dienstliche Nachteile nicht zu fürchten haben, gefordert. Als Grundlage für die Neugestaltung stellt er die Einführung der sogenannten Parteiöffentlichkeit für die Voruntersuchung, die Öffentlichkeit, Mündlichkeit und Unmittelbarkeit für die Hauptverhandlung auf. Allein am wertvollsten erscheinen doch seine Ausführungen über die Wiederaufnahme endgültig entschiedener Disziplinarprozesse:

Als besonderer Mangel der preußischen Disziplinargesetzgebung wird es empfunden, daß die Wiederaufnahme eines durch rechtskräftiges Urteil geschlossenen Disziplinarverfahrens nicht zulässig ist. Die Maßnahmen der Verwaltung, die einem zu Unrecht verurteilten Beamten durch Wiederanstellung usw. Genugtuung zu verschaffen suchen, stehen gegenwärtig im freien Belieben der Behörde. Es muß aber dem Beamten das Recht eingeräumt werden, durch ein besonderes Verfahren vor einem unabhängigen Gerichtshof seine Unschuld darzutun. Die Ausgestaltung des Wiederaufnahmeverfahrens im einzelnen bietet nicht geringe Schwierigkeiten. Insbesondere ist die Frage nicht leicht zu regeln, in welcher Weise die Beamten entschädigt werden sollen, die im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen oder milder bestraft worden sind. Hier kommt die Wiederanstellung des Beamten, die Anrechnung gewisser Zeiten auf das Besoldungsdienstalter und die pensionsfähige Dienstzeit, die Nachverleihung von Titeln, Orden und dergleichen in Betracht.

Wenn zwei dasselbe tun . . .?

Im Jahrgang 1905, Nr. 17, der „Chronik der Christlichen Welt“ finden wir folgende Erklärung gegen D. Fischer:

Die Mitglieder der lutherischen Konferenz von Minden-Ravensberg geben zum Bescheide des Oberkirchenrats an D. Fischer folgende Erklärung ab: 1. Es ist wider die Wahrheit und Vernunft und darum verhängnisvoll, in der Landeskirche zwei Richtungen für gleichberechtigt erklären zu wollen, welche einander ausschließende Gegensätze sind. 2. Die gläubige Gemeinde wird es nie vertragen, noch dulden, daß neben das Bekenntnis der wahren und wesenhaften Gottheit Christi die entschlossene Leugnung derselben, neben den Glauben an den Versöhnungstod, die Auferstehung und Himmelfahrt Christi die Bestreitung dieser in der Schrift geoffenbarten Heilstatsachen soll treten dürfen. Sie kann nicht schweigend der Zerstörung der Fundamente der Wahrheit, auf denen sie ruht, zusehen. 3. Urteile und Entscheidungen, welche wohl ein „Ja“ für den Glauben der Kirche, aber kein ausschließendes „Nein“ für den Unglauben haben, bahnen nur letzterem den Weg zum Eindringen und dienen statt zur Aufklärung zur Verwirrung. 4. Falsche Toleranz dient nur dazu, den Unglauben in seinem Wahn zu befestigen; zur Besinnung und Umkehr bringen kann diesen nur das unentwegte Eintreten für die Ehre, für die Ehre dessen, den die Kirche als ihr hochgelobtes Haupt anbetet.

In der „Chronik der Christlichen Welt“, Jahrgang 1905, Nr. 37, heißt es:

Wenn Pastor Zöllner, der Leiter des Diakonissenhauses Kaiserswerth, tatsächlich, wie verlautet, zum Generalsuperintendenten ernannt wird, so ist damit der Wunsch vieler, einen Westfalen mit dem hohen Amt betraut zu sehen, erfüllt worden. Denn Zöllner, 1860 geboren, stammt aus Gütersloh und ist einige Zeit in Westfalen, dann allerdings im Wuppertal Pfarrer gewesen. Er hat das Ravensberger Zeugnis (CcW 17) mit unterschrieben („N. Westf. Volks-Ztg.“ 98), jene Erklärung, die dem Oberkirchenrat nach seiner Entscheidung des Falles Fischer vorhielt:

> „Es ist wider die Wahrheit und Vernunft und darum verhängnisvoll, in der Landeskirche zwei Richtungen für gleichberechtigt erklären zu wollen, welche einander ausschließende Gegensätze sind.“

Anläßlich des Falles Jatho und des Irrlehregesetzes unterschrieb Pfarrer Lic. Fuchs (Rüsselsheim) folgende Erklärung, die von hessischen Pastoren veröffentlicht wurde:

Wir unterzeichneten evangelischen Pfarrer Hessens erheben im Namen des Evangeliums, das wir zu verkündigen haben, entschiedenen Protest gegen die Absetzung des Pfarrers Karl Jatho in Köln. Durch diese Absetzung wird der Eindruck erweckt, daß ein evangelischer Pfarrer nach bestimmten Vorschriften predigen müsse, wenn er nicht Gefahr laufen will, sein Amt zu verlieren. Dadurch wird das Vertrauen zu der Wahrhaftigkeit unserer Verkündigung auf das tiefste erschüttert, was eine größere Schädigung der evangelischen Kirche bedeutet, als alle vom Herkommen abweichenden Überzeugungen in ihrer Mitte.

Wir bedauern die gänzliche Verständnislosigkeit, die das Spruchkollegium gegenüber dem Versuch Jathos, Menschen unserer Zeit den alten Gottesglauben in Bildern und Gedanken unserer Zeit zu predigen, bewiesen hat. Wir sind erschrocken, daß man innerhalb einer sich evangelisch nennenden Kirche der Erhaltung der herrschenden theologischen Formulierung mehr Wichtigkeit beimißt, als dem Bekenntnis von Tausenden, denen Jatho das Herz für christlichen Glauben und christliche Liebe warm gemacht hat; daß man wagt, einer Gemeinde den Seelsorger zu nehmen, den sie liebt und verehrt.

Wir protestieren aber auch gegen den Gedanken, daß die evangelische Kirche in irgend einer formulierten Lehre die maßgebende Wahrheit christlichen Glaubens besitze. Luther hat uns gelehrt, daß christlicher Glaube eine innere Ergriffenheit des Herzens von Gottes Liebe ist. Diese innere Ergriffenheit kann sich einen Ausdruck suchen, der mit dem Herkommen übereinstimmt. Sie kann aber auch in neuer Zeit neue Worte, Gedanken und Bilder nötig haben. Es sind nicht die „Schwächsten“, nicht die „Ungläubigen“, die neue Worte für das alte Evangelium suchen. Wer dies Suchen fesseln will, fesselt die Bewegungskraft lebendiger Frömmigkeit, fesselt das heiße Drängen, andern zu rechtem Verständnis Gottes zu helfen, das Gott selbst in den Herzen seiner Kinder wach ruft.

Gegen diesen Versuch: zu dekretieren, daß innerhalb der evangelischen Kirche nur die herkömmliche Weise gelten dürfe, und daß Gott ihr keine Prediger erwecken darf, die neue Wege suchen, erheben wir den allerschärfsten Protest, denn er ist Gottlosigkeit. Eine Kirche, die Lehrgesetze an die Stelle innerer Frömmigkeit und ihres Suchens nach dem ihr am besten entsprechenden Ausdruck setzt, ist nicht mehr die Kirche Luthers, Schleiermachers, Arndts. Sie geht den Weg, auf dem die Frömmigkeit erlischt und äußerliches Tun, Lehren, Beugen unter tote Autoritäten und Menschen an Stelle der wahrhaftigen Beugung vor Gott allein tritt.

Als Diener unserer evangelischen Kirche wehren wir uns gegen das Beschreiten dieses Weges und hoffen auf den Tag, da Jatho kraft des höheren Rechtes des Glaubens in das Amt der evangelischen Kirche zurückgerufen wird, das ihm nach einem von menschlicher Kurzsichtigkeit und Unglauben diktierten Rechte genommen wurde.

Dilbel, im Juli 1911.

Der Diakonissenpfarrer Zöllner wurde trotz seiner Erklärung gegen den evangelischen Oberkirchenrat, Generalsuperintendent innerhalb der preußischen Landeskirchen.

Der Pfarrer Lic. Fuchs wurde wegen seiner Erklärung vom Konsistorium Münster, dem Generalsuperintendent Zöllner angehört, nach seiner Wahl zum Pfarrer in Dortmund nicht bestätigt.

Wir geben heute nur diese historischen Tatsachen und behalten uns ein Urteil über die Entscheidungen im Falle Fuchs vor, da uns die Akten zurzeit noch nicht vorliegen, wohl auch Fuchs und die Dortmunder Reinoldi-Gemeinde das erste Wort in dieser Sache haben.

Brief aus der Schweiz.

In den Synoden der evangelischen Kirchen der Schweiz ist zurzeit ein reges Leben. Vor allem die Züricher Synode, die vorderhand keine organisatorischen Fragen zu bewältigen hat, kann sich mit Eifer andern, wichtigeren Dingen zuwenden. Die alte Bibelübersetzung, die auf die als „Prophezey“ bekannte, halb philologische, halb volkstümliche Übersetzungsarbeit Zwinglis und seiner Getreuen im Großmünster zurückgeht und durch alle Jahrhunderte hindurch mit Berücksichtigung aller zeitgenössischen Kenntnisse fortgeführt wurde, wurde einstimmig zur Neubearbeitung (u. a. durch Paul Schmiedel) in Auftrag gegeben, nachdem ein Sturm abgeschlagen war, der diese hochinteressante Lokalarbeit aus rein ästhetischen Gründen und aus Pietät gegen Luther hatte verhindern wollen. Es wird, wohl in Verbindung mit einer Schulbibel, hier ein Werk zustande kommen, das neben Weizsäcker, Kautzsch und Stage seine charakteristische Eigenart besitzt und sicherlich auch die reformierten deutschen Kirchen beschäftigen wird. Sehr erfreulich ist die Eintracht, in der Vertreter aller Richtungen in diesen dogmatisch oft so heiklen Fragen friedlich und durchaus im Sinn vorurteilsloser Wissenschaft zusammenwirken.

In sozialer Hinsicht sprach sich die Züricher Synode für ein Nachtruhegesetz aus und protestierte gegen den Beschluß des Bundesrates, der den Glücksspielen in den Fremdenzentren gegenüber nicht mehr das stramme Rückgrat zeigte wie zuvor. In beiden energischen Äußerungen lebte Zwinglis Geist mannhaft wieder auf, der je und je den Herren und Oberen unter die Zähne stand, wenn ihm sein Volk in Gefahr zu stehen schien, durch Fremdendienst und fremde Sitte zu verderben. Es ist ein Ehrenbrief für die schweizerische Geistlichkeit, wenn sie den modernen „Reislauf“, die Ausartung der Fremdenindustrie, mit aller Macht bekämpft.

Was das kirchliche Wahl- und Stimmrecht der Frauen anbelangt, so haben bekanntlich die welschen Kantone es schon teilweise eingeführt, der Kanton Graubünden hat es, dem autochthonen Sinn seines Volkes gemäß, der einzelnen Gemeinde überlassen, darüber zu entscheiden. In Basel ist die Frage dem Kirchenrat zur Prüfung übergeben, da die Synode ohne weiteres das Recht hat, das umstrittene Recht einzuführen. Zürich stellt es für nächste Zeit in Aussicht. Überall wird mit Staunen konstatiert, daß eine große Zahl der kirchlich gesinnten Frauen herzlich wenig Verlangen nach dem Stimm- oder gar nach dem Wahlrecht tragen. Vor zwei Jahren predigte ja Fräulein Gertrude Petzold auf der Pauluskanzel in Basel, aber sie hat bis heute wenig Schule gemacht, höchstens daß einige Damen in der Stille auf der Universität Theologie studieren. Man glaubt gar nicht, was die Ausschreitungen der englischen Stimmrechtlerinnen überall der Sache schaden.

In Basel wurde der Beschluß gefaßt, der sozialdemokratischen Presse, die allein von allen Blättern den Kirchenzettel mit den Gottesdienstanzeigen nicht gratis aufnahm, als bezahltes Inserat zuzustellen. Die scheinbare Ungleichheit in der Behandlung der Blätter wurde damit begründet, daß die Arbeiterpresse durch das Erfurter Programm in religiöser Hinsicht gebunden sei, daß aber der Kirche in erster Linie daran liege, daß ihr Wirken allen Volksklassen gleichmäßig bekannt werde, zumal ja alle Volksklassen freiwillig steuerzahlend bei ihr bleiben.

Ein wichtiger Beschluß war, dem Großen Rate gegenüber, der den Religionsunterricht der Schulen den Konfessionen überbinden wollte, die Ansicht zu vertreten, daß eine solche Entleerung der Schule von ihrem besten, charakterbildendsten Fach als ein großer Rückschritt empfunden würde,

und daß die dadurch noch mehr als jetzt schon drohende völlige Konfessionalisierung des Volkslebens auf das tiefste zu beklagen wäre. Es widerspricht dies dem sozialdemokratischen Programm, aber die Kirche hat sich nur nach ihren Grundsätzen zu richten, so freundlich sie sich auch zu der Arbeiterpartei stellt. Es ist das vielleicht denen interessant zu hören, die von der Trennung von Kirche und Staat, wie sie in Basel durchgeführt wurde, eine Trennung von Schule und Religion befürchten. Der einstimmige Beschluß der Baseler Kirche zeigt, daß dies keineswegs ohne weiteres zusammengehört. Das Wort hat jetzt der Staat.

Baur-Basel.

Aus den evangelischen Kirchen.

Pfalz. Die pfälzische Generalsynode. Vom 12. bis 26. Oktober tagte die pfälzische Generalsynode, am 27. schloß sich daran unmittelbar auf 4 Tage die 1. ordentliche Steuersynode an. Die Leser dieses Blattes werden etwas von den wichtigeren Beschlüssen hören wollen, die dabei gefaßt wurden. Um über die Zusammensetzung zunächst ein Wort zu sagen: Die kirchlich-liberale Pfalz schickte ¾ der 72 Mitglieder aus ihren Reihen in die Versammlung, während die Rechte mit ¼ vertreten war, zum Zeichen, daß der kirchlich-liberale Gedanke bei uns immer noch ungebrochen sich das seit Jahrzehnten besessene Übergewicht erhalten hat. Die Linke machte aber von ihrer Übermacht keinen einseitigen Gebrauch. Sie räumte in zwei von den fünf Ausschüssen der Rechten neben der ihr gebührenden Zahl von Vertretern den Vorsitz ein, ja sie gestand ihr im Generalsynodalausschuß wie früher wieder ⅓ zu. Die führenden Männer beider Fraktionen verkehrten aufs freundschaftlichste mit einander und der entgegenkommenden Aussprache derselben ist es in erster Linie zu danken, daß die Beschlüsse der Synode ausnahmslos einmütig gefaßt werden konnten. Man sieht daraus, wie in einer Landeskirche beide Richtungen wohl mit einander auskommen können, wenn nur beiderseits der gute Wille dazu vorhanden ist. Unter den Vorlagen der Kirchenbehörde war die bedeutungsvollste die über die Kirchengemeindeordnung. Das Gesetz darüber will Einheitsrecht für alle im Königreich zugelassenen Kirchen schaffen. Seit 1. Januar ist es in den Landesteilen rechts des Rheins und für die katholische Kirche der Pfalz in Kraft gesetzt. Für die protestantische Kirche der Pfalz dagegen konnte das erst mit Zustimmung der Generalsynode geschehen. Denn die Vereinigungsurkunde von 1818, die die Bedeutung eines gegenseitigen Vertrags zwischen Krone und Kirche hat, räumt der vereinigten Kirche der Pfalz eine Sonderstellung ein. Begreiflicherweise sah man drum das Gesetz schon bei seinem Werden mit kritischen Augen an und bemühte sich, in dasselbe alles hineinzubringen, was jene Sonderstellung zu erhalten geeignet war. Auch Staatsregierung und Landesvertretung taten das ihre, den Wünschen der protestantischen Pfälzer und ihrer Kirchenbehörden entgegenzukommen und selbst der Träger der Krone, der summus episcopus der pfälzischen Kirche, blieb nicht zurück. Im Schlußbescheid auf die Verhandlungen der G.-S. von 1909 sprach er es als seinen bestimmten Willen aus, daß der innerkirchliche Charakter der außerhalb des sachlichen Bereiches der K.-G.-O. und der Vermögensverwaltung liegenden Tätigkeit der Presbyterien von allen Behörden jederzeit unverbrüchlich gewahrt bleibe. Er versicherte, daß die unversehrte Aufrechterhaltung der in der Vereinigungsurkunde verbrieften Verfassung der vereinigten Kirche andauernd einen Gegenstand seiner ernstesten landesväterlichen Fürsorge bilden werde. Dieses Fürstenwort und die damit verbundene ausdrückliche Erklärung, daß beim Vollzug des Gesetzes, insbesondere bei der Überleitung und der Ausarbeitung der Kirchenwahlordnung auf die kirchlichen Anschauungen und besonderen Verhältnisse der Pfalz jede mögliche Rücksicht geübt werden soll, machte es auch den Bedenklicheren unter den Synodalen möglich, zu der Herübernahme des Gesetzes in unsere Kirche ihre Zustimmung zu geben und sich damit einverstanden zu erklären, daß in Zukunft für alle protestantischen Kirchengemeinden der Pfalz die Kirchenverwaltung (d. h. das unter Staatsaufsicht gewählte Organ für die Vermögensverwaltung) auch als Presbyterium (d. h. als Organ für die innerkirchlichen Angelegenheiten) zuständig sein soll. Damit wird nun zwar die Pfälzer Kirche noch enger an den Staat gebunden, als das bisher der Fall war, aber die Kirchengemeinden selbst werden von dem Zustand der Unmündigkeit befreit, in dem sie sich bisher sowohl gegenüber der politischen Gemeinde wie gegenüber dem Staat befanden; sie erlangen die Finanzhoheit und dürfen fortan die Erhebung von Kirchenumlagen beschließen, ohne dazu einer andern Zustimmung als der der Staatsaufsichtsbehörde zu bedürfen; es kommen ihnen all die finanziellen Vorteile zugute, die das Gesetz erschließt und sie gewinnen damit eine Stärkung ihrer Finanzkraft, wie das bisher nicht möglich war. Und um die Entscheidung noch leichter zu machen, wurde außerdem die Zusage gegeben, daß in der neu zu schaffenden Kirchenwahlordnung für die Presbyterien — der Name soll auch für die Zukunft der offizielle bleiben — alle Wünsche der G.-S. bezw. des Konsistoriums erfüllt werden sollen und daß vor ihrer definitiven Festsetzung noch einmal der Generalsynodalausschuß, verstärkt durch einige Mitglieder der G.-S., gehört werden soll. So willigte man ein, daß in Zukunft die Wahl der Presbyterien wohl unter staatlicher Aufsicht, aber unter Zugrundelegung der bisher üblichen Wählerliste vollzogen werden dürfe, in die jedes rechtschaffene männliche Gemeindeglied eingetragen wird, ohne daß es einer Anmeldungspflicht unterworfen wäre. Damit bleibt die freiheitliche Entwicklung, das Kennzeichen unserer kirchlichen Verhältnisse in den letzten 50 Jahren, auch für die Zukunft gesichert und der Übergang in die neuen Verhältnisse wird keinen Bruch mit der Vergangenheit im Gefolge haben.

K.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Elsaß-Lothringen: Dendenheim, T. 27. Dezember 1913, M. Direktorium d. K. A. K. in Straßburg, G. Kl. A.

Provinz Pommern: Stettin-Bredow, Matthäuskirche, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Konsist. in Stettin, G. Kl. I u. 900 Mark Mietsentsch.; Altenkirchen a. Rügen, Syn. Altenkirchen, T. sofort, M. Konsist., Stettin (Gemeindewahl), G. Kl. I; Alt-Stüdnitz, Syn. Dramberg, T. sofort, M. Rittergutsbes. Glahn auf Alt-Stüdnitz, G. Kl. I; Jamund, Syn. Köslin, T. sofort, M. Magistrat in Köslin, G. Kl. I; Körchen, Syn. Gollnow, T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. Kl. I; Rohr, Syn. Rummelsburg, T. sofort, M. Rittergutsbes. Rittmeister v. Massow auf Rohr, G. Kl. I.

Rheinprovinz: Mülheim-Rhein, T. sofort, M. ? (Gemeindewahl), G. ?; Stolberg-Rhld., Syn. Aachen, 1. Pfarrst., die wahrsch. mit der 2. vereinigt werden soll, T. sofort. M. ?, G. ?.

Hannover: Oldenstadt, Insp. Uelzen, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 M.; Hannover-Döhren, Insp. Hannover I, 1. Pfarrst. T. sofort, M. ?, G.-G. 3000 M. und 600 M. Zuschuß; Wriedel, Insp. Ebstorf, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 M.; Peine, Insp. Peine, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Konsist., G.-G. 2400 M., bisheriger Zuschuß 400 M.

Schleswig-Holstein: Westensee, T. 8. Januar 1914, M. Patronat der Kirche in Westensee bei Brandsbehn, G. 2400 und 300 Mark.

Königreich Sachsen: Thekla (Leipzig II), T. sofort, M. Stadtrat zu Leipzig, G. Kl. 3b; Oelsnitz i. V., Diakonat, T. 23. Dezember, M. Stadtrat zu Oelsnitz, G. Anfangsgeh. 3200 M. einschließlich Wohnungsgeld.

Schwarzburg-Sondershausen: Holzthalleben und Almenhausen, T. sofort, M. Fürstl. Kirchenrat in Sondershausen, G. nach Dienstalter.

Württemberg: Leonberg, T. 25. Dezember, M. ?, G. ?; Tübingen, Stiftskirche, T. 25. Dezember, M. ?, G. ?.

Oesterreich: Meldungen auf einige offene Vikariate nimmt entgegen Kirchenrat Dr. Eckardt, Kriebitzsch, Sa.-A.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Liebhaber einer guten Zigarre seien auf das Inserat der Firma **Carl Wagner, Bremen,** hingewiesen.

Vom **Sanatorium Finkenmühle** wird uns mitgeteilt, daß die Winterkuren dort begonnen haben. Interessenten erhalten gegen 50 Pf. in Briefmarken die vorzüglich geschriebene Broschüre „Winterkuren", sowie unentgeltlich den reich illustrierten Prospekt übersandt. Da die kältere Jahreszeit vor allem Nervösen und Stoffwechselkranken ganz besonders wohltuend ist, so empfiehlt es sich, für solche Kranke eine Winterkur in Betracht zu ziehen. Finkenmühle ist hierzu der geeignetste Platz.

Dresden-Koetzschenbroda

Zuckerkranke

erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Special-Institut für Diabetiker.
Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.
Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Original Bremer Cigarre :: Germania Deutsche Reichsmarke

M. 70,— per Mille, in Kisten à 50 Stück M. 3,50. Probezehntel gegen Nachnahme
3 Mon. Ziel. Bei Barz. 3%. Preisl. sofort **Carl Wagner, Bremen, Goethestr. 9.**

Wäscheklammer „Windfest"
ges. geschützt, aus extra stark verzinntem Federdraht, nicht rostend, unverwüstlich, festsitzend beim stärksten Wind, ist die beste Klammer der Gegenwart. 100 St. 2,—M. Garantie: Zurücknahme. Vertrieb durch
E. Czernohaus, Delmenhorst
Schönemoorstraße 78.

Meierei-Tafelbutter
täglich frisch, netto 9 Pfund für 11.80 M. franko Nachnahme, offeriert
G Dobrigkeit, Inse, Ostpr.

N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung, Marburg i. H.

Prof. Dr. Adolf Jülicher
Der religiöse Wert der Reformation
M. —.50

Moderne Meinungsverschiedenheiten üb. Methode, Aufgaben und Ziele der Kirchengeschichte
M. —.50

Prof. Dr. W. Herrmann
Römische und evangelische Sittlichkeit
3. vermehrte Auflage M. 2.—

Das apostolische Glaubensbekenntnis
in Predigten ausgelegt von Pfarrer Wilh. Meyer
brosch. M. 2.— geb. M. 2.50

Blüten-Stauden
nach Blütezeit assort. u. etikettiert, kräft. Pflanz. für Blumenschnitt, vollst, winterhart, 10 St. M. 3,25, 50 St. M. 12,—, 15,—. 100 St. M. 20,—, 25,—.
Baumschulbes. Hermes, Rehbrücke-Zauche 3.
Katalog gratis.

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre
„Ein Weg zum Erfolg"
Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel"

Tuche
für Damen und Herren sowie
schles. Leinen- und Baumwollwaren
in unerreicht großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. Muster und Katalog franko.
Beamten hohen Rabatt.
F. Sölter & Starke
Schweidnitz i. Schl.
Gegründet 1787.

Kenner
rauchen unsere Spezialmarken:

Hansa	in Kisten a	100	Stück	M. 6.—
Patent	„ „ a	50	„ „	3.75
Am goldenen Quell	a	50	„ „	4.50
Goldkrone i. Kist.	a	50	„ „	6.—
Cabinet	„ „ a	50	„ „	7.50

Schröder & Sievers, Kiel
Zigarren-Großhandlung.
Gegen Nachnahme 5 Prozent Skonto.

Jordanwasser zur Taufe
wird vom Heiligen Lande aus in plombierten Orig.-Flaschen zu 5 u. zu 8 M. als Einschreibsendung direkt versandt. Bestellung und Prospekte durch J. Grothkarst, Hamburg, Barmbecker Strasse 171.

Klubsessel und Sofas
in erstkl. Ausführ. u. in jeder Preisl. empf.
Eugen Schulz, Rheydt
Spezialfabrikation moderner Klubmöbel.

Kränkeln Sie?
dann kann ich Ihnen mit einem wirklich guten Rat dienen.
Lebenswichtig!
Glänzend bewährt!
Nichts Alltägliches!
Verlangen Sie ungesäumt die völlig kostenlose Information Nr. 3 von
Nik. Lorant
Berlin SO 16.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Prima Tilsiter Vollfett-Käse
in Postkollis à 70 Pf. pro Pfund Netto versendet ab hier gegen Nachnahme.
C. Hitz, Dampfmolkerei
Bartscheiten p. Neukirch, Ostpr.

Westfälische Wurstwaren
direkt unter Vermeidung des Zwischenhandels. Cervelatw. 1,65, Plockw. 1,45, Schinken-Plockw. 1,55, Leberw. I 0,90, Leberwurst II 0,65, Zungenwurst 0,90, Braunschw. Mettwurst 1,10, Preise pro Pfund gegen Nachnahme. Delikatesswürstchen (pikant) Originaldose (10 Paar) M. 1,95 F. W. Stodiek, Isselhorst (Westfalen).

Verlangen Sie Reform-Putztinktur
zum Auffrischen polierter Möbel, Spiegel usw. Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Per Flasche M. 1,20. Wiederverk. Rabatt.
D. O. Jansen, M.-Gladbach 2.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.
2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr.
G. F. Lolling, Emden, Ostfriesland B.
Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Finkenmühle.
Thüringer Wald-Sanatorium
bei Schwarzburg i. Thür. Wald.
Näheres durch Prosp. 2 Aerzte.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

An unsere Leser!

Mehrfachen Wünschen aus dem Leserkreise folgend, haben wir auch in diesem Jahr eine

Einbanddecke für das „Protestantenblatt"

anfertigen lassen. Die geschmackvoll hergestellte Leinendecke — Titel in Golddruck — kostet inklusive Porto

« 1,45 Mark! »

Da die Auflage nur klein ist und der Aufdruck der Jahreszahl eine Verzögerung in der Zustellung bedeutet, so bitten wir schon jetzt um freundl. « « « Bestellung. » » »

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserem Verlage ist erschienen:

Monismus und Protestantismus

3 Vorträge von Lic. theol. **J. Traub**, Dortmund.
Herausgegeben vom Hamburger Protestantenverein.
Preis 1 Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.